

Minimuffin

Mond und Sterne

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Beta-Reader: Thestralfan

Inhaltsangabe

Ich bin nur über die Schwelle in den nächsten Raum gegangen.

Was wir füreinander waren, das sind wir noch.

Rufe mich bei meinem vertrauten Namen.

Sprich zu mir in der Art, wie du es immer getan hast.

Wechsle den Tonfall deiner Stimme nicht.

Zeige keine Miene des Ernstes und der Sorge.

Lache, wie wir immer zusammen über die kleinen Späße gelacht haben.

Bete, lächle, denke an mich.

Bete für mich.

Laß im Hause meinen Namen das sein, was er immer war.

Sprich ihn aus, ohne die Spur eines Schadens an ihn.

Leben bedeutet all das, was es immer bedeutete.

Es ist dasselbe, was es immer war –

Eine ununterbrochene Fortsetzung.

Es geht weiter.

Warum soll ich aus deinen Gedanken sein?

Nur, weil ich aus deinem Blick bin?

Ich warte auf dich – irgendwo in deiner Nähe.

Alles ist gut.

Henry Scott, 1817-1918

War es nicht schmerzhaft, einen geliebten oder auch unbekannten Menschen zu verlieren? Ist es nicht schmerzhaft?

Ist es nicht schmerzhaft, tut es nicht zum zerreißen weh, wenn man weiß, man sieht ihn nicht mehr wieder? Wenn man weiß, dass das letzte "Lebe wohl", der letzte Streit, die letzte Umarmung - dass das für immer das letzte Mal war?

Und wünscht man sich nichts anderes, als dass es den Menschen, die uns einfach verlassen haben, ohne vorher zu fragen, gut geht?

Dass es wirklich einen Himmel gibt, in den sie gehen können?

Vorwort

Disclaimer: Die Welt gehört JKR, dies ist nur ein "was-wäre-wenn". Ich verdiene hiermit nichts.

Hallo! Schön, dass du hier her gefunden hast!

Hast du dich nicht auch mal gefragt, was mit all den Toten passiert? Wahrscheinlich hast du das bereits, wenn du das hier liest. Oder fragst es dich spätestens jetzt.

Mir ist es nicht unwichtig, wie das Leben nach dem Tod weitergeht. Kommen alle, die "weitergehen", wieder zusammen?

Darüber handelt diese FF. Um das, was mit all den toten Charakteren in den Büchern geschehen ist. Wichtige, sowie Unwichtige. Keine Ausnahme.

"Es ist ein schöner Weg, der unauffällig zu dir führt.

Ja, ich habe ihn gern, weil er so hell und freundlich wirkt.

Ich habe Blumen mit, weiß nicht, ob du sie magst.
Damals hättest du dich wahrscheinlich sehr gefreut.
Wenn sie dir nicht gefallen, stör dich nicht weiter dran.
Sie werden ganz bestimmt bald wieder weggeräumt.
[...]

Dann werden wir uns wiedersehen,
du kannst dich ja kümmern, wenn du willst,
dass die Sonne an diesem Tag auch auf mein Grab scheint -
dass die Sonne scheint, dass sie wieder scheint."
Die Toten Hosen - Nur zu Besuch

Anm: Ich möchte mich eher auf meine andere(n) FF(s) konzentrieren, daher werde ich hier nicht
regelmäßig etwas re einstellen. Wäre trotzdem schön, wenn du reinschauen würdest.

RE-Kommis gibt es in meinem Thread. Mein FF-Thread

Inhaltsverzeichnis

1. Halloween
2. Spiegel Nerhegeb

Halloween

James & Lily Potter

*Es gibt ein Land der Lebenden
und ein Land der Toten
und die Brücke ist die Liebe...
Das einzige Überleben.
Der einzige Sinn.*

Thornton Wilder

Wo war er?

Der Untergrund ... Der war so merkwürdig weich.

Aber er hatte doch im Flur – mit Parkett – gestanden ...?

Vorsichtig tastete er den Untergrund an. Das war ... *Watte?! Wo hatten sie denn bitteschön Watte auf dem Boden liegen? Hatte Lily den ersten April vorverlegt?*

James schlug hastig die Augen auf. Ja, der Untergrund war weiß wie Watte ... Und sah doch anders aus. Watte war es also nicht.

Er stemmte die Hände auf den Boden und drückte sich in eine kniende Position. Er ließ seinen Blick schweifen. Überall sah er weiß, einfach nur weiß. Dann hörte er hinter sich etwas knirschen – als würde man über Schnee gehen. *Aber das war doch kein Schnee?*

James wirbelte auf den Knien herum, seine Kinnlade klappte hinunter.

Das konnte nicht sein.

Nein, nein, nein!

Sie waren *tot*. Kein Zauber konnte Tote wieder zum Leben erwecken.

Und doch standen sie da, traten auf ihn zu.

„Jamsie“, sagte seine Mutter Arianna liebevoll und breitete die Arme aus. Sein Vater Nicolas stand lächelnd daneben.

Behutsam stand James auf. Das alles war ein schlechter Traum. Es musste ein Traum sein. Vorsichtig näherte er sich den beiden ... Gestalten.

Dann, als ihm ein schrecklicher Gedanke kam, blieb er wie erstarrt stehen.

Inferi.

Die beiden musste Inferi sein.

Aber ... Er war doch bei der Beerdigung gewesen ...?

Aber Inferi konnte sie auch nicht sein ... Die sahen doch anders aus, bewegten und reagierten ganz anders ...? Er hatte Inferi schon einmal gesehen, als er und Lily Voldemort knapp entkommen waren.

Voldemort!

Er war Voldemort begegnet! Zum vierten Mal!

Und ...

James' Schultern sackten hinab.

Grünes Licht hatte ihn getroffen. Er wusste noch, dass er umgefallen war, auf den Boden im Flur gekippt war.

Dann war er also ... *tot*?

James fing an zu zittern. Er konnte nicht tot sein, nein, das war unmöglich! Und ... *was war dann mit Lily und Harry?*

„M-Mum?“, stotterte er. „D-Dad?“

„James, ja!“, stöhnte sein Vater. Das war wirklich sein Vater. Genau so hätte sein Vater reagiert. Dann

rannte James los und stürzte sich in die Arme seiner Mutter. Vor ein paar Jahren, als die beiden noch lebten, hätte er dies nie getan. Aber jetzt wusste er, wie dumm das war. Wie sehr er sie vermisst hatte ...

Und es fühlte sich echt an.

„B-bin ich ... bin ich tot?“, fragte James und löste sich leicht von seiner Mutter. Sie blickte ihm traurig in die Augen.

„Ja.“

Eine halbe Welt brach für James zusammen. Klar, er freute sich, seine Eltern endlich einmal wiederzusehen – aber was war mit Lily und James? Er liebte die beiden über alles, mehr als alles andere ... Sie hatten ihm geholfen, die schweren Verluste in seinem Leben durchzustehen ... Sie waren sein Ein und Alles, das Wichtigste überhaupt für ihn, neben Sirius ...

„Kopf hoch, James“, sagte sein Vater sanft und strich ihn über den Kopf – eine Geste, die er das letzte Mal vor ein paar Jahren ausgeübt hatte. „Früher oder später wirst du sie alle wieder sehen.“ James seufzte tief. Er hoffte beides. Einerseits sollten sie ein langes Leben haben, andererseits wollte er sie so schnell wie möglich wiedersehen.

Dann machte es hinter ihnen leise *plopp!*

James fuhr herum, sah aus den Augenwinkeln noch, wie seine Eltern lächelten.

Da lag sie, sein Engel, die roten Haare ganz wirr, die grünen Augen geschlossen. Er lief auf sie zu, zog sie vom Boden hoch in seine Arme.

„Lily“, flüsterte er in ihre Haare, „Lily.“

Er spürte, wie sie sich gegen ihn stemmte und ihn dann anstarrte.

„Ich – Ich dachte ... Voldemort ...“

James' Lächeln verschwand.

„Ja“, sagte er düster. „Ja, er hat mich umgebracht.“

„Was?“, kreischte sie und fuhr hoch. „Das – das ist *unmöglich!* Dann ... dann bin ich ...?“

James nickte nur. „Ja, sieht ganz so aus.“

Lily brach zusammen, Er konnte sie gerade noch so auffangen.

„Ssssch, Lily“, murmelte er beruhigend. Er traute sich nicht, ‚Alles ist gut‘ zu sagen – denn was war gut? Wo war Harry?

Wieder knirschte es hinter ihnen, als würde jemand über Schnee gehen. Sie drehten sich um, Lily hob leicht ihren Kopf, sah die Personen an, die gerade gekommen waren, wimmerte: „Ich dreh durch!“

Da standen sie, beide leicht lächelnd, Lilys Eltern, die vor knapp drei Jahren gestorben waren. Bei einem Autounfall.

„Du kannst sie anfassen“, murmelte James in Lilys Ohr und sie sah ihn mit großen Augen an. Dann löste sie sich von ihm und stürzte sich in die Arme ihrer Eltern, beide gleichzeitig umarmend. Sie verfiel in hemmungsloses Schluchzen.

Ein leichtes, aber gequältes Lächeln stahl sich auf James Gesicht und er trat zu seinen Eltern.

„Wie lange sind wir schon hier?“, fragte James seinen Vater.

„Fünfzehn Minuten.“

„Fünfzehn?! Und ... Lily ...?“

„Sieben.“

James schloss die Augen. Acht Minuten waren vergangen, seit Voldemort Lily getötet hatte. Sieben Minuten, in denen er einem kleinen, wehrlosen Baby alles Mögliche angetan haben konnte ...

Er hatte noch gar nicht richtig verstanden, was passiert war. Das würde Tage, Monate, vielleicht auch Jahre dauern. Aber das war jetzt egal – er wollte wissen, was mit seinem Sohn war.

„Was glaubt ihr“, murmelte er mit geschlossenen Augen, „was mit Harry passiert ist?“ Er wusste, dass seine Eltern sich einen schnellen Blick zuwarfen, doch er wollte es nicht sehen. Wenn sie diese Frage jetzt nicht umhaute, dann wussten sie Bescheid, was auf der Erde so alles passierte – und dann gab es für James auch einen Weg, nachzusehen, was mit Harry passiert war.

„Ich ... Ich weiß nicht“, begann seine Mutter vorsichtig. „Voldemort ist viel zuzutrauen ...“

„Aber nach der Prophezeiung“, setzte sein Vater fort, „würde ich sagen, dass er es schnell ... erledigt hätte ...“ James nickte. Plötzlich war er ganz ruhig.

„Wie kommt man auf die Erde?“, fragte er und schlug endlich seine Augen auf. Er hatte nicht bemerkt, dass Lily und ihre Eltern sich ihm genähert hatten und ihn nun mit großen Augen ansahen. Wieder warfen sich

seine Eltern einen Blick zu.

„Man ... Man muss hinunter gelassen werden ...“, sagte Nicolas langsam.

„Wie kommt man auf die Erde?“, zischte James. Sein Vater seufzte.

„Dann komm mit, ich zeig's dir. Lily?“

„Ich komme auch mit!“, sagte diese sofort. Sie warf ihren Eltern noch einen schnellen Blick zu, dann nahm sie James' Hand fest in ihre und folgte Nicolas.

„Wir müssen an einem Wärter vorbei“, erklärte er im Laufschrift den beiden.

„An einem Wärter?“

„Ja. Man darf nur hinunter, wenn man magisch ist und einen guten Grund hat.“

„Und wieso sind Muggel und Zauberer hier zusammen?“, fragte James neugierig. Nicolas seufzte.

„Das hier ist ein Gebiet, wo beide ‚Arten‘ hindürfen. Es gibt noch kleinere, abgegrenzte Gebiete, die nur den Zauberern bzw. den Muggeln gehören, aber normalerweise ist man nur hier.“

„Und – dann sind hier alle Toten?“

„So ziemlich, ja. Aber weit verstreut, das Gebiet ist größer als die Erde. Man trifft hier so gut wie nie auf unbekannte Gesichter. Außer man ist ein Geist geworden, dann ist man natürlich nicht hier.“ James nickte verstehend. Es war so aufregend, tot zu sein. Zumindest für den Moment.

„Da sind wir“, und Nicolas blieb stehen, sodass James und Lily beinahe in ihn hineinliefen.

Vor ihnen erstreckte sich ein großes Tor aus goldenen Eisenstäben. Daneben, klein im Vergleich, stand ein pummeliger Mann in einem weißem Umhang und mit kleinen, blonden Löckchen auf dem Kopf.

„Ein Engel“, flüsterte Lily und James musste unwillkürlich Lächeln. Er wurde jedoch sofort wieder ernst.

„Sie wünschen?“, schnarrte der vermeintliche Engel gelangweilt.

„Die beiden hier wollen gerne auf die Erde für kurze Zeit“, antwortete Nicolas mit großer Autorität.

„Ja, und?“

„Sie sind eben gerade erst gestorben und wollen ihren Sohn sehen. Er ist gerade mal ein Jahr alt und nicht erschienen. Sie wollen wissen, was passiert ist.“ Wieder seufzte der Engel.

„Na schön. Ihr habt eine Stunde!“ Und er trat zur Seite.

„Komm, Lily“, flüsterte James und zog seine Liebste mit sich. „Bis gleich, Dad.“

„Bis gleich, mein Sohn!“, antwortete Nicolas ruhig. „Viel ... Erfolg.“

„Was ... Wo ...?“

Es war ein Wirbel. Ein Wirbel aus tausenden von Farben. Es verschluckte einen, wenn man nicht Acht gab.

„Wir sind da, Lily“, flüsterte James. Heiser. Tonlos.

Denn vor ihnen war ... Ein Wrack. Ein Wrack von einem Haus.

„Was ist geschehen?“, fragte James mit großen Augen.

„Ich ... Ich habe alles verriegelt ...“, stotterte Lily. „Und ... und dann ... dann ist er trotzdem reingekommen ... Und er meinte immer, ich solle nicht so dumm sein und ihm Harry übergeben ...“ Sie schluchzte laut auf und vergrub ihr Gesicht in James' Jacke.

„Shhh, Lily ...“, murmelte er und strich ihr übers Haar. „Erzähl weiter, bitte!“

„D-dann ... h-hab i-ich ... mich vor Harry gestellt ... und ... b-bin gestorben!“

„Das war ... mutig“, flüsterte James staunend. Etwas in seinen Erinnerungen regte sich. Eine Information, schon lange vergraben und für unwichtig und unglaublich gehalten ...

Etwas knatterte laut hinter ihnen und sie fuhren herum. Das Gartentor quietschte in den Angeln.

„Ich wollte es eigentlich noch ölen“, bemerkte James überflüssigerweise. Doch er keuchte erschrocken auf, als er die Gestalt erkannte, die dort ihren Weg zum Haus schritt. Sein bester Freund. Sirius.

„Komm, Lily. Ich bin mir sicher, wir werden gleich sehen, was passiert ist.“

Sie folgten Sirius Black in ihr Haus. Alles war düster ... Es sah alles nach Angst und Schrecken aus. Sie hatten das Gefühl, dass es sogar anders *roch*.

„Oh mein ...“, wimmerte Lily. Denn dort, neben der Treppe, lag er, tot. James Potter, ermordet, ohne sich hatte verteidigen zu können.

„James“, flüsterte Sirius und sie hörten das blanke Entsetzen in seiner Stimme. Er keuchte erschrocken, seine Augen wurden groß, ungläubig, nass. „James ... nein ...“ Sirius kniete neben ihm nieder, seinem besten Freund, tot ... Die Augen noch offen, starrten Ausdruckslos an die Decke, man sah noch den Rest der Angst,

des Mutes, des Entsetzens ...

„James, ich ...“, flüsterte Sirius heiser. Kämpfte gegen die Tränen an. „Es ... tut mir so Leid ... Peter ...“

„Peter?“, krächzte James mit trockenem Hals ohne zu verstehen und wirklich darüber nachzudenken.

„Ich werde dich vermissen“, sagte Sirius in einer solchen Lautstärke, dass der leise Windhauch von außerhalb seine Stimme fast übertönte. Eine einzelne Träne kullerte Sirius' Nase hinab, tropfte von dessen Spitze und kam auf, genau zwischen James offenen Augen, bis sie sich für rechts entschied und in das leere Auge floss. Man sah noch, wie sie den Ausdruck des einen Auges veränderte. Von Angst, Entsetzen, wurde es durch ein klein wenig Feuchtigkeit in Trauer verwandelt, in Hoffnungslosigkeit, bis es für immer geschlossen wurde.

Sirius verhaarte noch einen kurzen Moment, dann rappelte er sich schweren Herzens auf und erklimmte die Treppe in Windeseile, seine beiden Verfolger nicht bemerkend.

„Lily“, murmelte er voller Angst, „Harry.“

Er hörte nicht auf die knarrenden Treppenstufen, machte sich keine Sorge, er könnte einbrechen. Dazu war er schon zu oft hier hinauf gelaufen, doch immer war er in einer anderen Stimmung gewesen ...

„Bitte, nicht“, wimmerte er und betrat schließlich das Kinderzimmer. Oder das, was noch übrig war.

Es schien, als wollte er aufkeuchen, doch es ging nicht. Zu groß war sein Entsetzen.

In der Mitte befand sich ein riesiges Loch. Man sah die Küche darunter, voller Staub und Dreck. Rote Haare, gräulich, funkelten von unten hinaus. Die gesamte rechte Wand war weggesprengt worden, nur noch ein klein wenig der gegenüberliegenden stand noch. Mitsamt der Krippe.

Etwas wimmerte. Und Quakte.

„Harry“, flüsterte Lily erleichtert. „James, er lebt!“

„Ja“, seufzte James in ihre Haare. Er hatte Recht behalten mit dem, was er über das freiwillige Sterben für jemand anderen wusste. Merlin sei Dank.

Sirius rannte zu der Krippe und zog Harry hoch.

„Hey“, murmelte er und tröstete ihn, „dir ist doch nichts passiert. Shhh, Harry, es ist doch vorbei.“ Er wiegte ihn hin und her, sanft, das einzige Überbleibsel, das ihn noch an seinen Freund und die wundervolle Frau an dessen Seite erinnerte. Ein Schauer fuhr über seinen Rücken. Konnte er es noch lange hier aushalten, umgeben von lauter schmerzlichen Erinnerungen?

Er beeilte sich, rannte die Treppe hinunter und hinaus, auf die Straße. Eine zweite Träne fiel auf die knarrende Treppenstufe.

„Lass uns hinter ihm hergehen“, murmelte Lily und zog den starren James mit sich.

Da stand er, Sirius Black, und zitterte. Nicht vor Kälte.

Da hinten, da leuchtete ein Kürbis. Und dort, noch einer. Lauter hässlich grinsende Fratzen.

Am Straßenrand parkte ein Ungetüm von Motorrad, Sirius' Liebling. Doch er stand nur da und starrte es an.

Bis sich große, schwere Schritte ihm näherten, dann drehte er sich um, mit gezücktem Zauberstab.

„Lass das verdammte Ding stecken“, sagte eine schwere, tiefe Stimme. „Hier leben Muggel!“ Doch erst als Hagrid in das Licht der nächsten Straßenlaterne trat, steckte Sirius seine Waffe weg.

„Was willst du hier?“, fuhr er ihn an statt einer Begrüßung.

„Dumbledore hat mich geschickt“, seufzte der Halbriese. „Ich soll ... nachsehen, ob es stimmt ... Und ob es noch Überlebende gibt ... Er meinte, Harry würde eventuell überleben ...“

„Woher ... woher will er das wissen?“, fragte Sirius verwirrt, doch immer noch hinter einer grimmigen Fassade.

„Ich ... ich weiß es nicht ... Was weißt du?“ Aber statt einer Antwort hielt Sirius ihm Harry unter die Nase.

„Er ist der einzige Überlebende“, sagte Sirius leise, die Stimme bleiern. „Nimm ihn und ... tu ihm was Gutes, bring ihn fort von hier. Er hat es verdient.“

„Was ist mit dir?“, fragte Hagrid argwöhnisch, bevor er vorsichtig das kleine Bündel an sich nahm.

„Ich ... habe noch anderweitig was zu erledigen.“

„Dann viel Glück, Sirius.“

„Danke.“ Sirius drehte sich um und trat auf sein Motorrad zu. Er wollte es gerade starten, als Hagrid ihm noch etwas zurief.

„Kehr bald zurück, Sirius! Ich bringe ihn zu seinen Verwandten in Little Whinging. Er ... Harry braucht dich.“ Sirius schwieg kurz.

„Das ist eine weite Reise“, meinte er leise und strich seinem roten Gefährt über das Blech. „Wie wäre es ... wenn du es nimmst? Das wäre bestimmt angenehmer für Harry.“

„Ich – danke, Sirius.“ Hagrid trat an ihm vorbei und stieg auf. Langsam bröselte seine Sicherheit, Regungslosigkeit der Gefühle. „Danke.“

„Nicht der Rede wert“, murmelte Sirius und sah seinem großen Freund noch hinterher, als er in der Nacht verschwand. Dann murmelte er: „Rattenfondue. Wollte ich schon immer mal probieren“ und verschwand in der Nacht von Godric's Hollow.

„Sie bringen ihn zu Petunia“, flüsterte Lily entsetzt, erneut schimmerten Tränen in ihren Augen.

„Ja.“

Sie blieben noch etwas stehen, starrte in die Nacht und auf ihr zerstörtes Haus, dachten über das Gehörte und Gesehene nach ... und versuchten zu verarbeiten. Bis sie irgendwann den Sog auf tausenden von Farben bemerkten, die eine Stunde war vorbei, und sie wieder in den Himmel zurückkehren mussten.

In ihre neue Heimat.

Ohne Harry.

Spiegel Nerhegeb

Quirinus Quirrell

*Vor dem Tode erschrickst du?
Du wünschst unsterblich zu leben?
Lebe im Ganzen!
Wenn du lange dahin bist, es bleibt.*

...
Ein guter Abgang ziert die Übung.

Friedrich v. Schiller

Eben noch, da stand er da, Hände ausgestreckt, an glühende Haut gedrückt. Jetzt aber war es vorbei, er konnte durchatmen. War er froh?

Konnte man sich freuen, gestorben zu sein?

Man konnte es. Wenn man genügend Leid erfahren hatte. Wenn die letzten Minuten schmerzvoll gewesen waren. Wenn die Last, die von einem abfiel, größer war als der Verlust der Freunde und Verwandten.

Und was, wenn man diese nicht hatte? Wenn man allein gewesen war?

Wenn niemand um einen trauern würde?

Sein Begleiter, der ein Jahr bei ihm gewesen war, würde mitnichten um ihn trauern. Der war viel zu gefühlskalt. Doch noch schrecklicher war die Leere, die sich in ihm ausbreitete, als er daran dachte – an seine Eltern, die ihn mit fünfzehn verstoßen hatten, weil er so anders gewesen war. Seine Freunde, die keine Freunde gewesen waren. Seine Cousine, die er über alles geliebt hatte und die vor zwei Jahren verstorben war. Von einem Muggel in einer Bank getötet worden. Mit dreizehn Messerstichen.

Dies war der schlimmste Tag in seinem Leben gewesen. Er fühlte ihn, spürte ihn, durchlebte ihn, als würde ein Dementor vor ihm stehen ... Er spürte den Boden unter den Füßen des Dementors vibrieren ... Vielleicht sollte er mal abnehmen ...

Doch seit wann laufen Dementoren?

Er klappte die Augen auf, zitterte noch, besah sich den Boden. Weiß und flauschig, trotzdem fest. Wo war er? Erlaubte sich jemand einen schlechten Scherz mit ihm?

Quirrells Blick glitt weiter nach oben, gen Himmel. Er sah, wie eine kleine, pummelige Gestalt auf ihn ... zuhopste? Oder sollte das ein Laufen sein?

Der weiße Umhang wehte um ihn herum, ließ ihn noch dicker erscheinen, und seine blonden Löckchen tanzten auf seinem runden Kopf.

„Endlich“, japste er in Hörweite, „endlich erwische ich mal wieder jemanden! Name, Todesdatum!“ Quirrell richtete sich erstaunt auf.

„Wer ist gestorben?“

„Ooooh, lassen Sie mich mal nachdenken“, verdrehte der Mann die Augen. „Mmmmh, da wir hier im Himmel sind ... Wie wäre es mit Ihnen?“

„I- ... niemals!“

„Nein? Und wie kommen Sie sonst in den Himmel? Mal eben Stabhochsprung ausprobiert, wie?“

„Stab- ... n-nein ...“

„Stimmt, so athletisch sehen Sie auch nicht wirklich aus“, murmelte der Blonde bestätigend, dann zog er ein Klemmbrett unter seinem Umhang hervor und eine Feder.

„Name?“

„Qu-quirinus ... Quirrell.“ Der Mann machte sich eine Notiz.

„Todesdatum?“

„Ich bin nicht gestorben! Sehen Sie, ich lebe doch noch!“

„Nein, tun Sie nicht“, stöhnte der Mann. „Todesdatum! Liegen Sie hier schon lange?“

„N-nein. Seit eben.“

„Na, sehen Sie! Geht doch!“ Quirrell schüttelte den Kopf, um seine Gedanken zu ordnen. Er brauchte nicht an sich hinunterzusehen, um zu wissen, dass er eine Gestalt hatte. Bis eben hatte er noch gedacht, er sei einfach bloß eine körperlose Seele oder eine Fiktion, die im Nichtssein herumschwebte ...

Der Blonde machte sich erneut eine Notiz. „Zauberer oder Nichtzauberer?“

„Z-zauberer ...“

„Prima! Dann kommen Sie! Verwandte oder Bekannte, die Sie gerne wiedersehen würden und die bereits gestorben sind?“

„J-ja“, rief Quirrell, als er hinter dem hüpfenden Engel her stolperte, „meine Cousine ... Grimalda ...“

„Und uns willst du nicht wiedersehen?“, ertönte hinter ihm eine kühle Stimme. Er drehte sich um.

Oh, Merlin.

Wie wenig er sich doch verändert hatte ... Anscheinend alterte man hier nicht mehr.

Da stand er, aufgebaut und einen Arm um eine bildhübsche Frau gelegt. Der Mann selbst hatte schwarzes, verwuscheltes Haar und trug eine Brille vor seinen haselnussbraunen Augen. Die Frau hatte lange, rote Haare und stechend grüne Augen.

„James“, flüsterte Quirrell heiser, „Lily. Meine alten ... Freunde.“

„So kann man es auch ausdrücken“, erwiderte Lily kühl.

„Ich – es tut mir so Leid, dass ihr damals gestorben seid“, sagte er schnell und hob abwehrend die Hände.

„Ich – ich war so traurig ...“

„Mitnichten“, höhnte James. „Du hast dich doch eher gefreut! Endlich warst du uns los! Gib’s doch zu! Du und Peter, ihr habt doch unter einer Decke gesteckt!“

„Ich – neeeiin“, sagte Quirrell schnell – zu schnell. James nahm den Arm von Lily und Quirrell tat ein paar Schritte zurück.

„Sei froh, dass du bereits tot bist“, knurrte James. „Denn für das, was du eben gerade getan hast, wirst du noch bitter büßen!“

„Meine Herren!“, rief der Blonde mit dem weißen Umhang nervös dazwischen und trat vor Quirrell. „Kein Grund zur Sorge! Es ist doch nichts passiert!“

„Nein?“, schrie Lily aus dem Hintergrund. „Und wie nennen sie das, wenn er unserem Kind das Leben nehmen will? Mit Hilfe von ihm?“

Der blonde Engel sagte nichts mehr. Er warf Quirrell noch einen Blick zu, dann trat er leicht beiseite. Als hätte er Angst vor ihm.

„Komm!“, schnauzte James plötzlich. „Es wird Zeit! Wir gehen!“

„Wohin?“, quiekte Quirrell ängstlich, als James seinen Oberarm schnappte und ihn mit sich zog.

„Wohin wohl? Du wirst dir jetzt genau ansehen, was du angerichtet hast! – Und nein, wir gehen!“, schnauzte er in Richtung des Engels, der schwächlich Protest einlegen wollte. Er verstummte.

„Wir – Nein! Wir gehen nicht zurück!“

„Oh, doch. Das werden wir tun.“

„Du brauchst keine Angst zu haben“, sagte Lily schadenfreudig, „dein geliebter Herr und Meister wird dich nicht sehen können.“ Zum Glück lief Lily vor ihnen, so konnte sie Quirrells Erleichterung nicht sehen.

James zog ihn durch ein großes Tor, dann wurde alles ... bunt.

Boden. Steinboden.

Er hasste Steinboden.

Er war auf Steinboden gestorben und nun lag er wieder auf eben diesem Steinboden. Er hasste ihn.

Aber wenn er wieder hier war ... War er überhaupt wieder hier?

Quirrell hob den Kopf und sah sich ängstlich um. Dann seufzte er.

Ja, er war wieder hier. Und dann konnte sein Meister auch nicht weit sein.

Moment – Voldemort. Was war mit ihm? War er ... was war er? Wo lag Quirrells Leiche?

Quirrell rappelte sich auf und sah sich vorsichtig um. Nein, weit und breit war nichts von Voldemort zu sehen ... Er bekam eine Gänsehaut. Er mochte Voldemort vielleicht nicht sehen – aber dennoch konnte er ihn spüren. Er hatte lange genug seinen Körper mit ihm geteilt.

Er wurde aus seinen Gedanken gerissen, als etwas an ihm vorbeistürzte; rote Haare.

Er folgte Lily mit seinem Blick – und erschrak. Sie stürzte sich neben einem kleinen Haufen zu Boden und streckte ihre Hände aus, wollte das Bündel berühren – doch ihre Hände fuhren hindurch, in das Bündel hinein. Wehleidig schrie sie auf.

„Lily, schhh“, machte James, der ihr nachgelaufen war und sie jetzt an den Schultern fasste. Sein Blick jedoch klebte an dem Bündel, ohne auch nur einmal zu blinzeln.

War Harry tot?

Wenn er tot ist, dachte Quirrell, dann bin ich schuld. Dann ist das ganz alleine meine Schuld ...

Ich bin tot, ich kann nicht mehr verurteilt werden. Zumindest nicht vom Gericht; aber Lily und James sind da. Sie werden mich jeden Tag dran erinnern. Jeden Tag der Ewigkeit.

Quirrell wandte den Blick ab von den dreien. Er konnte es nicht ertragen, sie zu sehen mit solch quälenden Gedanken im Hinterkopf ...

Etwas blitzte im Spiegel. Ganz kurz. Quirrell blinzelte einmal und sah genauer hin. Wieder blitzte etwas. Ein dunkler Schatten? Rauch?

Er trat näher heran und starrte angestrengt hinein, um irgendetwas erkennen zu können. Er sah, wie Lily und James neben ihrem Sohn kauerten und ... und dann blitzte es noch einmal und Quirrell sah, wo das Blitzen herkam; hinten rechts, in der Ecke, da war ein Schatten, Rauch, dunkler Nebel? Da war etwas und dieses etwas – beziehungsweise dieser jemand – rief ein Kribbeln in seinem Nacken hervor, ließ ihn seine feinen Härchen aufstellen. Ließ sein Herz schneller schlagen und ließ seine Beine zitterig werden. Er konnte es nicht sehen; doch er wusste, dass dies die Überreste Voldemorts waren.

Er hatte sie schon einmal gesehen. Vor einem Jahr, tief in einem Wald Albaniens ... Er hatte ständig Albträume gehabt. Er hatte gehofft, dass sie nun vorbei sein würden. Dass er es vergessen konnte.

Dann hörte sein Gedankenfluss auf und er stand nur da, starrte in den Spiegel und Voldemorts Überreste an. Er bemerkte nicht, dass der sich bewegte; er tat es nur langsam, gemächlich, aber dennoch bewegte er sich. Auf Lily und James Potter zu, die nur Augen für ihren Sohn hatten. Er bemerkte es erst, als er fast genau hinter ihnen ... schwebte? War.

Er wollte den Mund aufmachen, ihnen eine Warnung zurufen, doch er war zu langsam – schon stürzte sich Voldemort auf die kleine Familie herab und hüllte sie ein. Sie waren nicht mehr zu sehen.

Das einzige, was Quirrell jetzt noch hörte, war sein eigenes Herz. Er zählte die Schläge, die so unendlich langsam kamen. Erst nach dreiundvierzig hörte er ein anderes Geräusch, dass ihn herumfahren ließ.

Es waren Schritte, die auf dem nackten Steinboden widerhallten und das leichte Schleifen von Stoff auf Stein. Er sah, wie ein altbekannter Zauberer mit langem silbrigem Haar in den Raum trat, kurz die Lage überblickte und dann entsetzt den Rauch anstarrte. Er stürzte vorwärts und richtete seinen Zauberstab auf Voldemort, dann knallte es und der Rauch stob in alle Richtungen davon.

„Harry“, murmelte Dumbledore, dann nahm er den Jungen schnell in seine Arme und rauschte davon.

Quirrell sah sich vorsichtig um. Wo war Voldemort nur? Er hatte Angst vor dem Zauberer. Gewiss würde er wütend sein, Harry war ja weg. Er würde seine Wut an anderem auslassen. Er hatte dies gerne mal bei Quirrell selbst getan. Konnte er ihn überhaupt sehen?

Er wurde an der Schulter berührt und schrak herum. Doch es war nur James, der vor ihm stand mit leeren Augen.

„Wir müssen wieder“, sagte er nur und wollte wieder zu Lily gehen, doch Quirrell hielt ihn am Arm fest.

„Warte! Was ... was ist mit Harry ...?“

Ein finsterer Ausruck trat in das Gesicht des jungen Mannes. „Er lebt. Doch du hast ihn enorm geschwächt. Wäre Dumbledore nicht gewesen, dann wäre er jetzt tot – dank dir.“

Dann wurde es wieder bunt.

Erneut lag er auf dem Boden mit dem Gesicht nach unten. Doch diesmal war der Boden nicht hart und kalt, sondern flauschig und warm. Er war wieder im Himmel.

Der Himmel ... das war etwas, das er immer noch nicht glauben konnte.

Er richtete sich auf und sah sich um. James und Lily stolzierten gerade durch das große Tor und würdigten ihn keines Blickes. Seufzend stand er ganz auf und klopfte sich ein bisschen Staub von den Kleidern.

„Ah, Sie sind also zurück.“

Oh nein, dachte Quirrell. Nicht der schon wieder.

„Wie war es?“

„Es war ... interessant.“

„Aha. Und – nur so unter uns gesagt“, der dicke Blonde beugte sich ein bisschen näher, „dieser Potter und auch seine Frau, der kann ganz schön unausstehlich sein. Ziemlich arrogant, wenn Sie mich fragen und wenn es um seine Familie – insbesondere um seinen noch lebenden Sohn – geht, dann versteht der nicht mal mehr das kleinste Späßchen. Richtig ungemütlich wird der dann. Dabei wäre ich doch froh, wenn ich mein Kind wieder bei mir hätte! Sie nicht?“

„Ähm“, machte Quirrell perplex, „doch ... Ich bin etwas müde ... Ich glaube, ich lege mich ein bisschen aufs Ohr ...“ Schnell schritt er auf das große Tor zu, in der Hoffnung, dem gelangweilten Engel zu entkommen.

„Warten Sie!“, rief dieser. „Ich führe Sie zu ihrem Quartier! Dort können Sie ihre Verwandten und Bekannten wiedersehen! Das habe ich extra für Sie einrichten lassen!“

„Ähm ... dankeschön“, sagte Quirrell.

„Dann kommen Sie! Ich begleite Sie!“

„Ja ... ich komme schon.“ Und seufzend ergab er sich einem Schicksal und ließ sich von dem fetten Wächter zulabern. Nur die Aussicht auf ein lang ersehntes Treffen mit verstorbenen Freunden und Verwandten zauberte ihm ein Lächeln aufs Gesicht.